
Michael Makropoulos

Zum Begriff der Möglichkeit bei Helmuth Plessner

1.

»Die moderne philosophische Anthropologie«, hat Max Horkheimer erklärt, »entspringt demselben Bedürfnis, das die idealistische Philosophie der bürgerlichen Epoche von Anfang an zu befriedigen sucht: nach dem Zusammenbruch der mittelalterlichen Ordnung, vor allem der Tradition als unbedingter Autorität, neue absolute Prinzipien aufzustellen, aus denen das Handeln seine Rechtfertigung gewinnen soll«. Dass es dabei nicht nur um bloße Begründungen von Handlungen gehen soll, sondern um ihre Legitimation im vollen Sinne des Begriffs, stellt Horkheimer im weiteren Verlauf seiner Argumentation unmissverständlich klar: »Die moderne philosophische Anthropologie gehört zu den späten Versuchen, eine Norm zu finden, die dem Leben des Individuums in der Welt, so wie sie jetzt ist, Sinn verleihen soll.« Dieser Sinn sei aber nicht irgendein Sinn, sondern ein »absoluter Sinn, der trotz aller Lebensphilosophie und anderen pantheistischen Strömungen der Gegenwart« von seinen »theistischen Voraussetzungen nirgends zu trennen ist«. Damit sei die philosophische Anthropologie jedoch alles andere als eine »materialistische Theorie«, die zwar »nicht das objektive Sein« leugne, »wohl aber einen absoluten Sinn«. Sie sei eben nicht mehr als »die vergebliche Anwendung des Denkens zu dem Zweck, absolute Forderungen aufzustellen«. Und deshalb sei sie auch nicht mehr als »eine Erscheinung der spezifischen Ratlosigkeit des bürgerlichen Zeitalters«.¹

Worauf Horkheimers Kritik der philosophischen Anthropologie neben ihren expliziten Verweisen auf Max Scheler im Lichte von Paul Landsberg auch immer gezielt haben mochte – Helmuth Plessners Konzeption einer philosophischen Anthropologie traf sie, vielleicht mit theoriestrategischem Bedacht, jedenfalls nicht. Schließlich war Plessner derjenige, der jeden Absolutismus in der Anthropologie abgelehnt hat. Denn die Situation des Menschen war in seiner Perspektive konstitutiv offen und unlösbar problematisch, weil die »Gleichgewichtslosigkeit«, die »Wurzellostigkeit« und die »Zweideutigkeit«, die seinen anthropologischen Ort charakterisierte, als »Daseinslage der offenen Immanenz«, auf die prinzipielle

1 Max Horkheimer, »Bemerkungen zur philosophischen Anthropologie«, in: *Zeitschrift für Sozialforschung* 4 (1935), 1–25, hier: 3, 5 und 7.